Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber,

511 Lackawanna Avenue,

Zweiter Stock. Scranton, Pa.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate, " 1.00
Nach Deutschland, portofrei..... 2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 29. September 1910.

Demokratische Nominationen.

Staat.

Für Gouverneur—Achtb. Webster Grim von Bucks County.
Für Lieutenant-Gouverneur—Thomas H. Greevy von Blair County.
Für Sekretär der Innern Angelegenheiten—James J. Blakeslee von Carbon County.
Für Schatzmeister—Samuel B. Philson von Somerset County.

County.

Für Kongreß—P. F. Calpin.
Für Senat—E. F. Blewitt.
Für Repräsentanten—1. Distrikt, Nicholas Burke; 2. Distrikt, John Mullin; 3. Distrikt, Henry W. Zeidler; 4. Distrikt, Dominick F. Dempsey; 5. Distrikt, John F. Mannion; 6. Distrikt, Fred. Naylor.

Wochen-Rundschau.

Inland.

Während einer in der Nähe von Virginia Cape abgehaltenen Schießübung der zum atlantischen Geschwader gehörenden Schiffe, barst beim ersten Schuß das zwölfzöllige Rohr einer fünfzig Tonnen wiegenden Kanone auf dem Schlachtschiff „Georgia". Es ist fast als ein Wunder zu nennen, daß von den Mannschaften Niemand verletzt wurde. Die Nachricht von dem Unfall traf später im Flottendepartement ein. Es wurde sofort bekannt gegeben, daß die Schießübungen ohne Unterbrechung fortgesetzt werden würden.

Bekanntlich haben die Republikaner stets behauptet, daß schlechte Zeiten demokratischen Wahlsiegen folgen und es gelang ihnen auch, immer nach solchen gelegentlichen Siegen die Aktienbörsen zu beeinflussen und den Werth aller Aktien zu bedrücken. So ist es in den letzten dreißig Jahren gewesen, aber diesmal nicht und zwar zum größten Erstaunen der New Yorker Finanziers, welche es bisher immer mit den Republikanern gehalten haben. Zum erste Male in 30 Jahren stiegen alle Aktien auf der New Yorker Börse nach Empfang der Wahlresultate in Maine und das läßt sehr tief blicken. Die Börsen des Landes scheinen nicht nur einen allgemeinen demokratischen Sieg in diesem Herbste zu erwarten, sondern sogar zu wünschen.

Herr Jakob Haller, Pittsburg's Millionär-Bäcker, Eigenthümer der Haller-Bäckereien und einer der prominentesten deutsch-amerikanischen Geschäftsleute jener Stadt, ist im Alter von 62 Jahren einem Schlagfluß plötzlich erlegen. Herr Haller war gebürtig aus dem Königreich Württemberg und kam als Knabe mit seinen Eltern nach Amerika, resp. Pittsburg, wo er seitdem stets ansässig gewesen war. Er war ein Mann von regem Geschäftsgeist und nahm 33 Jahre lang lebhaft Theil an den Geschäftsinteressen der Stadt.

Dr. C. J. Hexamer, der Präsident des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, hat die folgenden Herren zu Mitgliedern des Preisrichter-Collegiums für den Feldmann-Preis ernannt: Richter John C. Ludwig, Milwaukee; Theodor Sutro, New York; Sophus Dabelstein, Chicago; Edward B. P. Schneiderhahn, St. Louis, und P. A. Wilderman, Philadelphia. Der Feldmann-Preis von $100 wurde von Herrn Henry Feldmann, dem ersten Vize-Präsidenten der Vereinigten Deutschen Gesellschaften in New York, für die Ausarbeitung von Gesetzesvorlagen gestiftet, in welchen das Recht des Bürgers auf persönliche Freiheit in jeder Form und Beziehung festgelegt ist. Diese Vorlagen sind folgendermaßen zusammengefaßt, daß sie der gesetzgebenden Körperschaft eines jeden Staates unterbreitet werden können.

An der Fort Wayne und Bluffton Division der Fort Wayne und Wabash Valley Straßenbahn-Linie wurden bei einer Kollision von zwei bis auf den letzten Sitz gefüllten elektrischen Straßenbahnwagen vierzig Personen getödtet und neun schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich sieben Meilen nördlich von Bluffton, Ind., an einer scharfen Biegung der Geleise, als beide Wagen mit fast ungewöhnlicher Schnelligkeit dahinfuhren. Vertreter der Straßenbahn-Linie erklären, daß der bedauernswerthe Unfall durch das Versehen eines Signalbeamten verursacht wurde.

Auf dem österreichisch-ungarischen Consulat in Philadelphia, Pa., weht die Flagge auf Halbmast. Der österreichisch-ungarische Consul Dr. Theodor De Tyodorovich ist in seiner Wohnung an Locust Str. einem Herzleiden, an dem er schon seit langer Zeit laborirt hatte, plötzlich erlegen. Dr. Thodorovich stand im Alter von 60 Jahren. Er war in Karlovitz, Kroatien, geboren, und hatte in der österreichischen Armee gedient.

Die Flotten-Behörden sind geneigt, einen jungen Mann, Namens Logan Keeler, aus Richmond, Ind., der in Newport, R. J., als Schiffsjunge der Bundesflotte angehört, aus dem Dienst zu entlassen, obwohl seine Zeit noch nicht abgelaufen ist. Keeler fiel kürzlich eine Erbschaft von $1,500,000 zu, die er aber nur dann antreten kann, wenn er von dem Tode des Erblassers bis zu seinem 25. Lebensjahre mindestens $75 per Monat verdient. Das könnte er nicht, wenn er länger im Dienste Onkel Sam's bliebe, selbst wenn er zum Vollmatrosen befördert werden sollte.

Ausland.

Nach einem von dem Gesundheitsamt in St. Petersburg bekannt gegebenen Bericht sind seit dem Ausbruch der Cholera im ganzen Lande 191,076 Personen an der Seuche erkrankt und 88,716 gestorben. Zugleich wurde amtlich bekannt gegeben, daß Khaborowsk, der Sitz der Regierung des Gouvernements Amur und Hauptstadt der Provinz Primorskaja, sowie die Städte Siberia und Nikolajewsk in derselben Provinz als in der Cholerazone liegend zu betrachten sind.

Von der in Tokio erscheinenden Zeitung „Hochi Shimbun" wurde das Gerücht verbreitet, daß die Polizei einer Mordverschwörung gegen das Leben des Herrschers Mutsuhito auf die Spur gekommen ist. Vor allem hat die Thatsache, daß die Mordverschwörer Japaner, also Unterthanen des Mikado, sind, ungeheure Sensation verursacht, weil es in der Geschichte Japan's angeblich noch nie vorgekommen ist, daß sich Eingeborene des Landes gegen das Leben des Herrschers verschworen haben.

Der Verband der englischen Baumwolle-Spinnerei-Besitzer ist in Manchester zu einer Sitzung zusammengetreten und hat eine allgemeine Aussperrung am 1. Oktober beschlossen, falls bis dahin die Differenzen in der Fern Mill in Oldham nicht beigelegt sind. Im Falle der Aussperrung werden 150,000 Arbeiter direkt in Mitleidenschaft gezogen. Der Beschluß erfolgte auf die Weigerung der Angestellten besagter Fabrik, eine lokale Beschwerde einem Schiedsspruch zu unterwerfen.

Neuerliche franzosenfreundliche Kundgebungen in Elsaß-Lothringen haben den dortigen kaiserlichen Statthalter, Grafen von Wedel, zu einer Rede veranlaßt, deren Inhalt großes Aufsehen erregt und welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Graf Wedel hielt die Rede zu Lörchingen im lothringischen Kreise Saarburg und sprach sich in Bezugnahme auf gewisse Gedächtnißfeiern, die von Chauvinisten auf den Schlachtfeldern des Jahres 1870 inszenirt wurden, gegen die auf Entzweiung gerichteten Bestrebungen aus. Die Blätter sprechen sich äußerst befriedigt über die feste Haltung aus, welche Graf Wedel einnimmt.

Die Aussperrung von 420,000 deutschen Arbeitern steht bevor. Der Vollzugsausschuß des Gesammtverbandes der Metall-Industriellen hat soeben einen dahinzielenden Beschluß gefaßt, um den Werften zu helfen, welche seit sechs Wochen mit Arbeiter-Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben. Der Beschluß soll am 8. Oktober in Kraft treten, wenn bis dahin nicht die streikenden Schiffsbauer zur Arbeit zurückgekehrt sind. Die organisirten Metallarbeiter haben die Ausständigen materiell unterstützt, und das jetzige Vorgehen ist bestimmt, auf beide Theile einen Druck auszuüben.

Die „Marinerundschau" veröffentlicht einen interessanten Artikel über einen künftigen Seekrieg und erklärt, die Flottenautoritäten seien sich darüber einig, daß in einem Seegefecht der Sieg derjenigen Partei zufallen werde, welche über einen größeren Vorrath von Nervenstärke verfüge. In der deutschen Marine werde daher der guten Ernährung und sorgfältigen Hygiene unter den Mannschaften die größte Aufmerksamkeit zugewendet.

Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON PA.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Hüte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Edw. Siebecker, Deutscher Grocer.
530 Lackawanna Avenue.
Importirte deutsche Delikatessen eine Spezialität.
Hauptquartier für Fische und Käse.

Möbel für die Wohnung oder Office.

In einem Wort, dieses ist der Laden für prachtvolle Möbel zu erstaunlich niedrigen Preisen.

Die drei Stockwerke, welche dieser Möbelladen einnimmt, sind faktisch vollgedrängt mit Möbeln von den neuesten Dessins und besten Fabrikaten. Die Möbelstücke sind achtsam angefertigt, genau polirt und kritisch inspizirt worden.

WILLIAMS & McANULTY, 129 Wyoming Avenue, SCRANTON, PA.

Rettet die Kleinen

An Kolik leidende, wimmernde, schlaflose Kinder sofort erleichtert und schlaffe Muskeln, sowohl wie entkräftigte Lebenskraft bei Jung und Alt neu angefacht durch den Gebrauch von

DR. F. W. LANGE'S
LACTATED TISSUE FOOD.

Sendet für erklärendes Büchlein.

Zum Verkauf bei Apothekern, Grocers und der Lackawanna Dairy Companie.

Jedes Telephon ist ein Eingang zu der Office unserer Flaschenabfüllung Abtheilung.

Ihre Bestellung für eine Kiste von pasteurisirtem, in der Brauerei abgefülltem

E. Robinson's Söhne
Pilsener Bier

bringt sofort unseren freien Ablieferungsdienst in Gang und auf den Weg nach Ihrer Adresse, tragend 24 Pint Flaschen des reinsten, zufriedenstellenden Bieres, das jemals den inneren Menschen erfrischte.

Die Kosten sind ein Dollar.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

Frei an Liebhaber von feinem Parfüm.

ED. PINAUD
offeriert Ihnen eine Probe der letzten beliebtesten Neuheit in Parfümerie.

ED. PINAUD'S
LILAC VEGETAL

ist ein vorzüglicher Extrakt aus frischen Blüten, zart, edel und andauernd fragrant, der zum persönlichen Reiz jeder Dame beiträgt. Kein anderes Parfüm ist so delikat. Der Preis ist außerordentlich niedrig; nur 75c. en detail für eine große Flasche (6 Unzen). Man verlange es in den Läden und schreibe noch heute um Zusendung einer Probe an unsere amerikanischen Geschäftsstellen unter Beilegung von 4c. in Freimarken (für Porto und Verpackung).

Parfümerie ED. PINAUD, Dept. M.
Ed. Pinaud Bldg. New York

Mischter Drucker!

Kerzlich hot en Mann drauß in Kansas en Erfinding gemacht un en Pätent rausgenumme druf. Ufkohrs expekt er Geld darus zu mache. Jusch exäktly was selle Erfinding is un wie se aussehnt, find ich net angewe in d'r Zeiting; es heeßt jusch, es wär ebbes, womit eenige Frah aussinne kennt, eb ihr Alter ebbes Starkes gedrunke hot. — Es sen do unnerschiedliche Punkte, was ich net recht versteh. Im erschte Platz is es net ganz klor, wie so en Erfinding hot gemacht werre misse ime Staat, wo se schun sidder as es mir gedenkt, Prohibischon hen un drum ah nix drinke. Wann en Mann dort ufper ungefähr doch ebbes drinkt, was is do d'r Juhs, daß ihm vun seiner Alte, wann er heemkummt, noch en Riechmaschin hiegehalte werd. As en Ruhl finne die Weimer sell aus ohne en Pätentmaschin. Drittens kann mer doch net sage, wie viel en Mann gedrunke hot un sei Wort sot do mehner gelte, wie en Maschin. Die ganz Erfinding kann drum jusch Streit bringe, bekohs wann en Mann aus em Wirthshaus kummt, do kann er sich verschwere so viel as er will, daß er jusch Eens gehat hät, sei Alte glaabt ihm enihau net, un wann dann die Maschin ah noch des Mooß falsch angebt, dann is d'r Räcket ferrig.

Well, ich denk, do bei uns in Pennsylvanien werre net viel vun selle Maschine verkahft. Die mehnste Männer drinke ebbes Starkes, un grad die, was temperenz sei welle, hen allfort ihr Schnaps im Haus. D'r Dschoh hot mir do d'r anner Dag en Stick verzählt, was sell wieder pruhft, wann mer's net schun lang gewißt hät. Vor en har Woche zurick, segt er, hät er so en Sirkeler-Brief kriegt vume große Whiskie-Bisnis, wo se ihn gebete hen, er sot ihne die Name schicke vun en Dutzend Männer, was sich gewehnlich en Demidschahn im Keller halte. D'r Dschoh is allsord derbei, wann er ebber en unschuldiger Gspaß spiele kann, un so hot er die Name vun zwelf gute Männer vun seiner Kerch eigeschickt, Temperenzler, was en Fitz kriege, wann se das Wort Whiskie heere. Was werre die Kerls sich ärgere, hot er gedenkt, wann se nau en Breefslist kriege vum allerhand Wein un Schnaps. Do kriegt er d'r anner Dag vun sellen Whiskiehaus en Dscheck vun zwanzig Dhaler. Des wär sei Commischen, hen se ihm geschriewe. Wann er noch mehner so gute Kostemers wisse dät, dann sot er ihne die Name einschicke, so däte's rechtmache. Hot do d'r Dschoh gelacht. „Jusch guck", hot er gesaht, „all mitenand saufe se Schnaps, un derbei schwere se schwarz un bloh, se hätte ihr Lebdag noch ken Droppe versucht. Ich hab ihne welle en Trick spiele, un dau kummt es raus, daß ich ihne en händiger Weg gewiese hab, Buhs zu kriege."

En schener Weg for auszusinne, eb d'r Bensch ebbes drinkt, hot kerzlich sei Alte diskovert. Se hot schun lang en Suspischen g'hat, daß allemol, wann d'r Bensch in d'r Keller geht for en Pitscherche voll Wein nufzuhole, er ein bar gute Züg nemmt, eb er nufkummt. Ufkohrs hot er sell gelegelt, se hot es awer besser gewißt, jusicht hot se es net pruhfe kenne. Am Sundag Owed hen nau d'r Dschoh un ich den Bensch un sei Alte besucht. Es war arg heeß un drocke un so gege en Uhr neun segt se: „Bensch, hol en bissel Wein nuf!" — Se hot ihn net zweemol heefze misse. Dapper hot er en Pitscher aus em Gscherrschrank genumme un is im Dunkle in d'r Keller nunner. Bal war er wieder howe, un wie er in die Stub an's Licht kumme is, do hot ewe sei Alte anfange zu lache, daß se sich hot misse uf d'r Stuhl hocke. Mir hen ersicht net gewißt for was; wie mir awer den Bensch angeguckt hen, do war sei ganzer Mustäsch weiß, un mir hen grad angekätzt, was geschehne war. Es war noch en bissel Millich im Pitscher geweßt un selle hot sich owehiegesetzt, un wie dann d'r Bensch im dunkle Keller sei gewohnter heemlicher Zug gedhu hot, do is ihm ewe die Millich im Mustäsch hange geblieve. „Desmol hot er sich selwert gefange!" hot sei Alte gesaht un ewe wieder gelacht. „Ich geb jo nix um des bisse Wein, awer es macht mich so verdollt bees, daß er mich allemol belüge will un nie ebbes gehat hot." — „Ich hab gewiß jusicht am Pitscher gerochе!" hot sich d'r Bensch noch ausrede wolle, awer mir hen ihm gesaht, er besser dät es ufgewe as en schechter Dschab, un des nächst Mool soll er ersicht in d'r Pitscher gucke.

D'r alt Hansjörg.

Zu scharf macht schartig.

„Was würden Sie sagen, wenn zum Beispiel die Behörden von Karlsbad einem Amerikaner, der dort Heilung suchend eintrifft, den Aufenthalt verweigerten, nur weil er ein Ausländer ist?" Diese Frage legte Nathaniel Drumond aus Georgetown in British Guyana der Inquisitionsbehörde auf Ellis Island vor.

Der Mann, der in Südamerika Kaufmann ist, kam auf dem Dampfer „Parima" nach New York. Der erst 38-jährige Mann ist fast blind. Er leidet am Star des rechten Auges und auch das linke ist angegriffen. Die Aerzte in Georgetown riethen ihm, sich von einem Augenarzt einer Operation zu unterziehen, und brieflich setzte er sich deshalb mit den Vorstehern der Klinik des „Manhattan Eye and Ear Hospitals" in Verbindung.

Obwohl Drumond auf der „Parima" die Reise in der Kajüte machte, wurde er von den Einwanderungsinspektoren festgehalten. Die Beamten gaben sich nicht damit zufrieden, daß der alMann reichlich mit Geld versehen ist und außerdem eine vorausbezahlte Rückfahrkarte nach Südamerika besitzt.

Unter dem dehnbaren Paragraphen, daß er dem Gemeinwesen zur Last fallen könnte, wurde er ausgeschlossen. In New York ansässige Freunde sind indessen eifrig an der Arbeit, um Drumond gegen Bürgschaft zu befreien. Der Juwelier W. J. Junsch von No. 71 Nassau Str., der schon in Georgetown mit Drumond bekannt war, hat einen Anwalt engagirt, um den Fall zu verfechten und es wird geglaubt, daß die Freigabe des Südländers gestattet werden wird.

Keine Moskitos in St. Louis.

Daß St. Louis in diesem Jahre fast frei von Moskitos ist, verdankt die Bürgerschaft dem energischen Vorgehen des Gesundheitsamtes. Hilfsgesundheitskommissär Dr. Jordan, welcher der Abtheilung zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten vorsteht, hofft die Stadt auch bald von Fliegen zu befreien, falls die Bürger ihn einigermaßen in seinen Bemühungen unterstützen.

Es wird allgemein zugegeben, daß St. Louis seit vielen Jahren nicht so von Moskitos verschont geblieben ist, wie in diesem Sommer. Nachfragen in einzelnen Stadttheilen haben ergeben, daß die Bewohner bis jetzt nicht ein einziges dieser lästigen ansteckende Krankheiten verbreitenden Insekten gesehen haben.

Die Abwesenheit der Plagegeister ist in erster Linie dem Kampfe zuzuschreiben, welchen das Gesundheitsamt in diesem Jahre gegen Grundbesitzer führte, welche Wassertümpel auf ihrem Lande gestatten.

Wo solche Teiche nicht abgelassen werden konnten, wie das bei alten Steinbrüchen der Fall war, wurden die Eigenthümer wenigstens veranlaßt, in Zwischenräumen von mehreren Wochen mehrere Gallonen Petroleum auf die Oberfläche zu gießen. Obendrein wurden die Besitzer feuchter Keller, wo Moskitos gerne nisten, veranlaßt, Petroleum anzuwenden. Die Folge war, daß in den Stadtgrenzen wenig oder gar keine Moskitos ausgebrütet werden.

En Abenteuer der Fürstin Jussupow.

In Petersburger Gesellschaftskreisen erzählt man sich das Abenteuer einer lebenslustigen jungen Fürstin, das einer gewissen Pikanterie nicht entbehrt. Die Fürstin entstammt jener alten Familie, deren junger Erbe der Fürst Jussupow war, der vor zwei Jahren im Duell gegen einen Gardeoffizier fiel. Die Fürstin begab sich dieser Tage mit ihrem Begleiter, einem Franzosen, in eins der theuren Vorstadtrestaurants, um nach der Sitte der jungen Lebewelt bei Sekt und Zigeunerliedern sich zu amüsiren. Bald knallten die Pfropfen und sinnliche Zigeunerweisen erklangen. Alles nahm seinen programmäßigen Verlauf, doch als es ans Bezahlen ging, da bemerkte „er", daß ihm sein Taschenbuch mit 2000 Rubel gestahlen sei, während „sie" ihren Brillantschmuck vermißte. Beides hatten die dunkeläugigen Zigeunermädel zum Andenken mitgenommen, so daß sich jetzt die Polizei mit dem Vorfall beschäftigt.

Der todte Husar.

Ein mysteriöser Leichenfund beschäftigt die Behörden in Hannover. Als der Berliner Personenzug Nachts um 1 Uhr 38 Minuten in den Bahnhof von Hannover einlief, bemerkte man auf dem Postwagen liegend die Leiche eines Soldaten vom Magdeburgischen Husarenregiment Nr. 10 in Stendal. Die Leiche wies einen Beinbruch, Verletzungen im Gesicht und anscheinend auch einen Bruch des Rückenwirbels auf. Nach Lage der Sache ist anzunehmn, daß der Soldat, in dessen Stiefel der Name Fischer Heinz verzeichnet war, irgendwo von einer Brücke, die über den Bahnkörper führt, von Dritten heruntergestürzt ist oder in der Dunkelheit gefallen ist. Möglich ist auch, daß er als blinder Passagier versucht hat, sich von einer Brücke auf den Bremsblock zu begeben und dabei heruntergestürzt ist.

Fallières als Gesellschaftsreformer.

Der Präsident der französischen Republik, der gemüthlich-bürgerliche Herr Armand Fallières, stand bisher nicht in dem Rufe, nach den Lorbeern eines Reformators auf dem Gebiete gesellschaftlicher Sitten zu verlangen. Und nun erfahren wir, daß er eine kühne Neuerung eingeführt hat: Er bietet der Dame, die er führt, nicht mehr den linken Arm, sondern den rechten. Das war in Frankreich bisher ein Vorrecht der Offiziere, die des Degens wegen, den sie an der Linken tragen, die Damen nicht wohl an dieser Seite führen können. Aber Herr Fallières trägt keinen Degen; das wäre zu unrepublikanisch. Warum in aller Welt bietet er seiner Dame den rechten Arm? Will er durch diese Nachahmung soldatischen Brauchs dem Militarismus eine Huldigung darbringen? Das sieht ihm so gar nicht ähnlich! Ein französisches Boulevardblatt meint, es seien ästhetische Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen: Bei offiziellen Anlässen folgen meist unmittelbar hinter dem Präsidenten ein paar Generale, die von Rechts wegen ihre Dame zu Rechten haben, und da habe Herr Fallières einen Mangel an Symmetrie ausgleichen wollen. Auch unwahrscheinlich. Ein Aesthet ist der joviale Herr des Elysées niemals gewesen. Merkwürdig, daß die Franzosen die richtige Deutung nicht finden, die doch so auf der Hand liegt: Wenn beim nächsten Paare die Dame rechts geht, so mußte Fallières ihr früher direkt seinen statlichen Rücken zudrehen, und das ist für den galanten Südfranzosen natürlich äußerst peinlich gewesen. Er hat den einfachsten Ausweg gefunden. Sein Vorbild wird sicher Nachahmung finden und Herrn Fallières einen Platz unter den Gesetzgebern internationaler Salonsitten verschaffen. Also die Damen rechts! In Deutschland ist's ja von jeher so gewesen.

Die verrätherische Photographie.

Sein Konterfei auf einer Gruppenaufnahme hat einen alten Einbrecher, Hehler und Fälscher in die Hände der Polizei geliefert. In der Wohnung seiner Mutter zu Berlin wurde der Verbrecher als der 29 Jthre alte Kaufmann Max With ermittelt und verhaftet. With betrieb Heirathsschwindeleien und führte zahlreiche Diebstähle aus. Unter den verschiedensten Namen wußte er sich Zutritt zu Familien zu verschaffen, um dort in geeigneten Fällen Diebstähle auszuführen, die er dann kaltblütig auf ein Familienmitglied abzulenken wußte. Auf einem Spaziergange in Woltersdorf Schleuse lernte er die Schwester eines Industriellen kennen. Durch sein gewandtes Wesen verschaffte sich With Zutritt zu der Familie. Er lockte den Industriellen aus seiner Ferienwohnung, indem er ihn telephonisch nach Berlin bestellte. Während der Industrielle nach Berlin fuhr, begab sich With nach Woltersdorf, stieg durch ein Fenster in die Wohnung ein und stahl 600 Mark. Dem Industriellen hatte sich der Verbrecher unter dem Namen Hoffmann vorgestellt, und der Bestohlene war nicht in der Lage, den Dieb mit dem richtigen Namen zu nennen. Zum Glück besaß er aber eine Photographie, die bei einem Zusammensein von der Familie und ihren Gästen aufgenommen worden war. Die Kriminalpolizei erkannte auf dem Bilde den schon mehrfach bestraften Kaufmann With und kam ihm so auf die Spur. Er wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Tödtlicher Unfall der Schwester Esmarchs.

Ein tragisches Ende hat die 78jährige Schwester des verstorbenen Kieler Chirurgen Professors v. Esmarch. Frau Jenny Classen, gefunden, die seit einiger Zeit in Ratzeburg in der Sommerfrische weilte. Auf dem Hofe eines dortigen Hotels hatte der Bursche eines Offiziers das Pferd beim Putzen an einen auf dem Erdboden liegenden Balken gebunden. Plötzlich wurde das Thier scheu und lief mit dem Balkan, der fortwährend aufund niederschlug, davon. Frau Classen, die gerade spazieren ging, als das wüthende Pferd angerast kam, wurde von dem Balken so unglücklich am Hinterkopfe getroffen, daß sie blutüberströmt und besinnungslos liegen blieb. Mitglieder der Sanitätskolonne brachten die alte Dame sofort ins Krankenhaus, wo sie kurz nach der Einlieferung ihren Verletzungen erlag.

Doktorpromovirung nach dem Tode.

Eine seltene Ehre ist dem vierundzwanzigjährigen Studenten der Naturwissenschaften Robert Oeder aus Heidelberg zutheil geworden. Der Student experimentirte dieser Tage, wie uns aus Heidelberg geschrieben wird, im dortigen Universitätslaboratorium mit ultravioletten Kathodenstrahlen, wobei er sich eine Infizirung der Gaumensegel zuzog. Trotz Aufwendung aller ärztlichen Kunst ist Oeder an den Folgen der Entzündung gestorben. Die Fakultät beabsichtigt, dem auf so tragische Weise ums Leben Gekommenen noch nach dem Tode das Doktordiplom zu verleihen, da er vor dem Abschluß des Doktorexamens stand.